

Zweitveröffentlichung



Oppolzer, Siegfried

Von der Gesamthochschule Bamberg zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg (1976 - 1992)

Datum der Zweitveröffentlichung: 31.07.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116518x

DOI: 10.20378/irb-116518

Erstveröffentlichung

Oppolzer, Siegfried (1998): Von der Gesamthochschule Bamberg zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg (1976 - 1992), in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 279-290.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

VON DER GESAMTHOCHSCHULE BAMBERG ZUR OTTO-FRIEDRICH-UNIVERSITÄT (1976–1992)

Die Entwicklung der Gesamthochschule Bamberg zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg läßt sich einteilen in eine Planungsphase, die im wesentlichen geprägt ist durch die Arbeit des Strukturbeirates¹, durch eine Integrationsphase, in der die Philosophisch-Theologische Hochschule Bamberg und die Pädagogische Hochschule Bamberg in die neue Organisationsstruktur einer integrierten Gesamthochschule einzugliedern und mit dem erst zu schaffenden Fachhochschulbereich Sozialwesen zu einer Einheit zu verbinden waren. Damit einher ging die Aufbauphase, die freilich ihre Dynamik erst durch die Änderung des Errichtungsgesetzes, die Zuweisung der erforderlichen Personalstellen, die Genehmigung neuer Studiengänge und die Realisierung des Bauprogramms erhielt. Die Auf- und Ausbauphase mündete ein in eine Phase der Konsolidierung und Profilierung, bestimmt durch die Entfaltung von Forschung, Lehre, Aus- und Weiterbildung. Das fand seine Entsprechung in der Selbstergänzung des Lehrkörpers durch die inzwischen voll funktionsfähigen Organe der Hochschule, in der Studentenstatistik, in der Einrichtung von Forschungsschwerpunkten, der Einwerbung von Drittmitteln, in der Aufnahme internationaler Beziehungen. Ablesbar an diesen Indikatoren erreichte die Hochschule, die inzwischen ihre angestammte Bezeichnung und ihren traditionsreichen Namen wiedererlangt hatte, den national und international anerkannten Universitätsstandard. Sie hatte zu sich selbst gefunden und eine unverwechselbare Identität entwickelt².

Sichtbare Zeichen dieser Genese waren die Aufnahme als 49. Mitglied in die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahre 1983 nach einem sorgfältigen Prüfverfahren und die Vergabe des eben erst gestifteten Leibniz-Preises an ein Mitglied der Universität Bamberg. Von den Bedingungsfaktoren und Erscheinungsformen dieser Entwicklung soll im folgenden berichtet werden.

I. Gesetzgeberische Voraussetzungen und Initiativen

Die mit Gesetz vom 25. Juli 1972 errichtete Gesamthochschule Bamberg war weder de jure noch de facto eine Universität, wenngleich sie für die wissenschaftlichen Studiengänge die gleiche Rechtsstellung besaß wie die bayerischen Landesuniversitäten. Um ihr erklärtes Ziel, wieder Universität zu sein, zu erreichen, bedurfte es vor allem auch einiger Gesetzesinitiativen und -veränderungen.

Die Änderung des Errichtungsgesetzes

Das immer wieder erwähnte Gesetz³ legte die Hochschule auf beispiellos enumerative Weise im wesentlichen fest auf die Ausbildung von Theologen, Lehrern aller Lehrämter, ausgenommen das berufliche Schulwesen, sowie auf Tätigkeiten im Bereich des Sozialwesens.

Die Lehrerausbildung blieb beschränkt auf geisteswissenschaftliche Fächer. Damit wies die Hochschule planerisch eine für ihre Entwicklung gefährliche Monstruktur auf. Das wurde deutlich, als die für das Jahr 1976 geplante »Neue Lehrerbildung«⁴, von deren Inkrafttreten Aufbau und Funktionsfähigkeit der Studiengänge für die Lehrämter an Realschulen und Gymnasien in Bamberg abhingen, verschoben wurde, der bundesweit festzustellende Andrang zum Lehrberuf und die zu erwartende sog. »Lehrerschwemme« den Freistaat Bayern veranlaßte, vor diesem Studiengang zu warnen.

In einer konzertierten Aktion des Bayerischen Landtages, des Bayerischen Senates, des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, der politischen Vertreter der Region, der Stadt Bamberg und der Gesamthochschule Bamberg gelang es, das die Hochschule strangulierende Errichtungsgesetz zu novellieren. An die Stelle der Aufzählung dessen, was der Gesamthochschule erlaubt war, an Studienfächern einzurichten und an Studiengängen anzubieten, trat die Fassung: »Die Gesamthochschule Bamberg umfaßt wissenschaftliche Studiengänge mit Schwerpunkt in den Geisteswissenschaften und Fachhochschulstudiengänge«⁵.

Damit wurde die enge Bindung an die Lehrerbildung und die Ausschließlichkeit geisteswissenschaftlicher Disziplinen aufgehoben. Die Grundlage für eine entscheidende Struktur- und Funktionsverbesserung der Hochschule war geschaffen. Zugleich wurde der Beginn der Ausbildung von Realschul- und Gymnasiallehrern vom Inkrafttreten der »neuen Lehrerbildung« entkoppelt, so daß der zaghaft begonnene Auf- und Ausbau der Lehramtsfächer fortgesetzt und intensiviert werden konnte.

Die revidierte Fassung der »Verordnung zur vorläufigen Regelung der Rechtsverhältnisse der Gesamthochschule Bamberg vom 29. November 1974« unter dem 31. August 1977 führte als Makrostruktur bereits folgende Fachbereiche auf⁶:

1. FB Katholische Theologie,
2. FB Pädagogik, Philosophie, Psychologie,
3. FB Sozialwesen,
4. FB Sprach- und Literaturwissenschaften,
5. FB Geschichts- und Geowissenschaften,
6. FB Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Die Änderung des Namens »Gesamthochschule« in »Universität«

Der nächste juristische Schritt auf dem Weg zur Universität war die Initiative zur Änderung des Namens »Gesamthochschule«. Der Bayerische Landtag verabschiedete am 10. August 1979 das »Gesetz zur Änderung des Namens der Gesamthochschule Bamberg«⁷. Der entscheidende Passus lautet: »Der Name »Gesamthochschule Bamberg« wird hiermit in »Universität Bamberg« geändert.«

Diese Änderung, aufgenommen in das Bayerische Hochschulgesetz⁸, bedeutete nicht ein beliebiges Auswechseln des Firmenschildes der Hochschule. Sie beinhaltete zweierlei, zum einen einen hochschulpolitischen Akt, nämlich die Verabschiedung eines von der damaligen sozial-liberalen Regierungskoalition in Bonn favorisierten Hochschulreformmodells, das ohnehin nicht in die bildungspolitische Landschaft des Freistaates paßte, das aber immerhin in einem Übergangsstadium den Erhalt der Hochschultradition in Bamberg sicherte. Sie brachte aber zum anderen und vor allem zum Ausdruck, daß der erreichte Auf- und Ausbaustand und die zunehmende Profilierung der Institution in Forschung und Lehre die Wiedereinführung des Namens »Universität« rechtfertigten. Auch half das Namensgesetz, manche Vorurteile und Mißverständnisse in der Öffentlichkeit abzubauen, bzw. zu beseitigen. Schließlich bekräftigte der Rechtsakt die in Bamberg nie aufgegebenen These von der Kontinuität der Universitätstradition, die zwar manche Metamorphosen durchlief, die sich aber behauptet hat.

Mit Genehmigung vom 10. Dezember 1979 durfte die Universität das »Sigillum Universitatis Bambergensis« führen (Kat.Nr. 129)⁹.

Die Wiedereinführung des Namens »Otto-Friedrich-Universität«

Den gesetzgeberischen Schlußstrich unter die Entwicklung der Gesamthochschule zur Universität setzte die erneute Novellierung des Bayerischen Hochschulgesetzes¹⁰.

Mit Wirkung vom 8. August 1988 wurde dies dahingehend geändert, daß die Hochschule nun unter ihrem alten Namen »Otto-Friedrich-Universität Bamberg« aufgeführt ist. Was der verdienstvolle Chronist Wilhelm Heß anno 1903 noch für unmöglich gehalten hatte, je wieder von der »Universitas Rediviva« sprechen zu können¹¹, war dank dem Zusammenwirken vieler engagierter Kräfte Wirklichkeit geworden. Diese Entwicklung legitimiert die Universität Bamberg, im Jahr 1997/98 die 350. Wiederkehr der Hochschulgründung festlich zu begehen.

II. Die bauliche Entwicklung

Zu den unabdingbaren Voraussetzungen für die Erfüllung des Auftrages einer Universität zu Forschung, Lehre, Aus- und Weiterbildung gehört die Verwirklichung des Bauprogramms¹².

Wie sich denken läßt, hat die bauliche Entwicklung in Abhängigkeit von der jeweiligen wirtschaftlich-finanziellen Situation des Bundes und des Freistaates Bayern viel Zeit beansprucht und zahlreiche Übergangslösungen und Provisorien erfordert. Die damit verbundenen Zumutungen an die Mitarbeiter der Hochschule sowie die Beeinträchtigung von Forschung und Lehre verbergen sich hinter der Flächenbilanz und der Auflistung der Bauobjekte einschließlich ihrer Fertigstellung¹³.

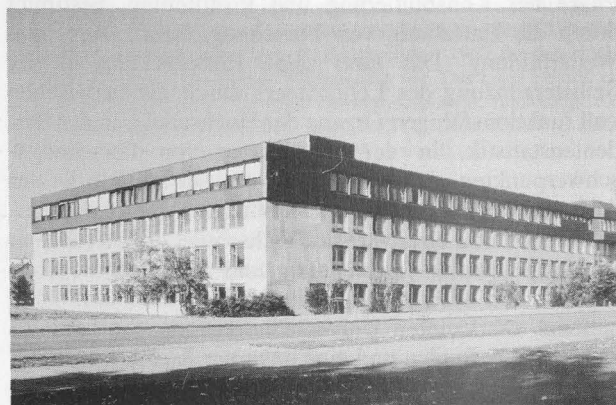
Die Hochschulbauten

In der Berichtszeit wurden folgende Bauten fertiggestellt oder noch im Jahr 1992 zur Nutzung übergeben:

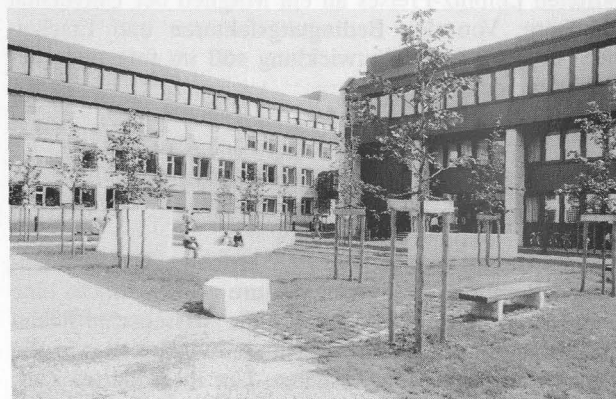
1978 Teilbibliothek 4 An der Universität 7, 3. Obergeschoß Feldkirchenstraße,

1979 Hochschulgebäude An der Universität 5 (Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften),

1980 Umbau Mensa Feldkirchenstraße, Studentenhaus und Mensa Austraße 37, Hochschulgebäude Fischstraße 5 und 7 (Teile der Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften),



Ausbau des Hochschulgebäudes an der Feldkirchenstraße durch ein drittes Obergeschoß, 1978



Hochschulgebäude an der Feldkirchenstraße, rechts das Bibliotheksgebäude von 1987

Räumlicher Ausbaustand – Ist-Stand 1996, 26. Rahmenplan (Gebäudegliederung)

Flächen der Teilgebäude	HNF Brutto- Fläche	bau- bezogene Abmin- derung	insg.	zentraler Bereich	bau- bezogene Netto- Fläche	Dritt- mittel Netto- Fläche	kapazitäts- wirksamer Bereich HNF
	1	2	3	4	5	6	7

I. Fertiggestellte Fläche

1	Am Kranen 1	324		324	127	197	10	187
2	Am Kranen 3	1.033		1.033	693	340		340
3	Am Kranen 12	1.107	166	941	21	920	19	901
4	An der Universität 2	2.036	407	1.629	414	1.215	44	1.171
5	An der Universität 2 (Magazin)	264	53	211	159	52		52
6	An der Universität 5	1.589		1.589	134	1.455	41	1.414
7	An der Universität 7	758		758	604	154		154
8	An der Universität 9	294	59	235	14	221		221
9	An der Universität 11	556	111	445		445	64	381
10	Austraße 37	713		713	713	0		0
11	Feldkirchenstraße 21 (Hauptbau)	6.121		6.121	1.300	4.821	180	4.641
12	Feldkirchenstraße 21 (Bibliothek)	3.477		3.477	1.792	1.685		1.685
13	Feldkirchenstraße 21 (Mensa)	858		858	858	0		0
14	Feldkirchenstraße 21 (Musikstrakt)	610		610	63	547		547
15	Feldkirchenstraße 21 (Sporttrakt)	663	535	128		128		128
16	Fischstraße 5/7	354	53	301		301		301
17	Fleischstraße 2	115	23	92		92		92
18	Kapuzinerstraße 16	739		739	739	0		0
19	Kapuzinerstraße 20/22	621	124	497	497	0		0
20	Markusplatz 3	1.877	375	1.502	115	1.387	110	1.277
21	Steinertstraße 1	1.683	337	1.346	80	1.266	8	1.258
22	Markusstraße 6	214	43	171	171	0		0
23	Marcushaus - Waschhaus	273		273		273		273
	Summe: Nr. 1 - 23	26.279	2.286	23.993	8.494	15.499	476	15.023

II. Provisorisch genutzte Fläche

24	Heumarkt 2	157	31	126	14	112	18	94
----	------------	-----	----	-----	----	-----	----	----

III. Angemietete bzw. überlassene Fläche

25	Amalienstraße	86	17	69		69		69
26	Hornthalstraße 2	333	67	266	17	249	16	233
27	Kirschackerstraße 39	365		365		365	24	341
28	Markusstraße 4	133		133		133	6	127
29	Weide 18	306	61	245		245	24	221
30	Weidendamm 60	401	80	321	104	217	27	190
	Summe: Nr. 25 - 30	1.624	225	1.399	121	1.278	97	1.181
	Insgesamt	28.060	2.542	25.518	8.629	16.889	591	16.298

1983 Verwaltungsgebäude Kapuzinerstraße 16,
 1984 Übernahme des Sportzentrums Armeestraße, Hoch-
 schulgebäude An der Universität 9 (Teile der Fakultät
 Sprach- und Literaturwissenschaften),
 1985 Hochschulgebäude An der Universität 11 (Teile der
 Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften),
 1987 Bibliotheksgebäude Feldkirchenstraße, Anpassung
 des Rechenzentrums Feldkirchenstraße,
 1988 Hochschulgebäude Am Kranen 1 (Teile der Fakultät
 Geschichts- und Geowissenschaften), Bibliotheksgebäu-
 de Am Kranen 3 (Teilbibliothek 5), Hochschulgebäude
 Markusplatz 3 (1. Bauabschnitt) (Fakultät Pädagogik,
 Philosophie, Psychologie),
 1990/91 Ausbau der Freianlagen des Sportzentrums Ar-
 meestraße,
 1992 Hochschulgebäude Steinertstraße 1 (2. Bauab-
 schnitt) (Fakultät Pädagogik, Philosophie, Psychologie),
 Verwaltungsgebäude Kapuzinerstraße 20 und 22 (vor der
 Fertigstellung) (Kat.Nr. 130 a).

Die Studentenwohnheime

Der z.T. sprunghafte und in seiner Höhe nicht vorhergese-
 hene Anstieg der Zahl der Studierenden brachte über-
 gangsweise eine Wohnungsnot mit sich, der weder der
 private Wohnungsmarkt noch der staatliche und private
 Bau von Studentenwohnheimen auf Anhieb Herr werden
 konnten. Mit der Zeit aber wuchs das Angebot durch die
 Träger von Studentenwohnheimen und durch private Ver-
 mieter in der Stadt, so daß das konfliktreiche Problem
 gelöst werden konnte. (Kat.Nr. 130 b).

III. Die Entwicklung der Struktur und Funktion der Hochschule

Die Makrostruktur

Nach ihrer Errichtung im Jahre 1972 bestand die Ge-
 samthochschule Bamberg aus dem Fachbereich Theolo-
 gie, dem Fachbereich Erziehungswissenschaften und
 dem Fachbereich Sozialwesen. Die »Verordnung zur
 vorläufigen Regelung der Rechtsverhältnisse der Ge-
 samthochschule Bamberg vom 29. November 1974«
 führt bereits die im Strukturplan geplanten Fachbereiche
 Philologien sowie Geschichte und Geographie an, mit
 deren Aufbau 1976 begonnen wurde.

Nach Rückkehr zur alten Bezeichnung »Fakultät«, der
 Ausgliederung der Sozialwissenschaften aus dem ur-
 sprünglichen Fachbereich Sozialwissenschaften/Sozial-
 wesen und der Einrichtung der Wirtschaftswissenschaf-
 ten an der inzwischen in »Universität« umbenannten
 Hochschule, präsentierte sich die Makrostruktur wie
 folgt:

1. Fakultät Katholische Theologie,
2. Fakultät Pädagogik, Philosophie, Psychologie,
3. Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften,
4. Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften,
5. Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften,
6. Fakultät Mathematik (noch nicht eingerichtet),
7. Fachbereich Sozialwesen¹⁴.

Studentenwohnheime

Wohnheim	Wohnplätze	Träger
Priesterseminar (nur für Priesterkandidaten)	70	
Heinrichsdamm 32		
St. Josef, Postfach 2740	164	St. Joseph - Stiftung Bamberg
Obere Mühlen, Mühlbrücke 8 - 13	116	St. Joseph - Stiftung Bamberg
Pestalozzistraße 9 I. Bauabschnitt	218	
Pestalozzistraße 9 II. Bauabschnitt	172	Studentenwerk Würzburg
Pestalozzistraße 9 III. Bauabschnitt	176	*
Keßlerstraße 24	37	Studentenwerk Würzburg
Romanischer Turm, Judenstraße 2	95	Studentenwerk Würzburg
Judenstraße 8/10	48	Studentenwerk Würzburg
Balthasargäßchen	30	Studentenwerk Würzburg
Färbergasse 2	10	Studentenwerk Würzburg *
Hornthalstraße 2	56	Studentenwerk Würzburg *
insgesamt	1.192	

Die mit * gekennzeichneten Wohnheime wurden nicht im Berichtszeitraum erstellt.

Die im Jahre 1981/82 beginnenden Bemühungen um die Wiedereinführung einer Juristischen Fakultät waren trotz einflußreicher Befürworter nicht von Erfolg gekrönt, zu stark waren die Gegenkräfte. Ob die rechtlich verankerte Fakultät Mathematik je errichtet werden kann, muß die Zukunft zeigen. Immerhin konnte die Universität mit der Einführung der Wirtschaftswissenschaften und der anwendungsbezogenen Informatik den Rahmen der Geisteswissenschaften sprengen und ihr Spektrum so erweitern, daß die Zahl der Studierenden das festgeschriebene Ausbauziel von 3500 flächenbezogenen Studienplätzen bei weitem überschritt. Das schuf aber auch die bekannten leidigen Überlastprobleme, unter denen nun auch Bamberg zu leiden hatte und hat.

Die fachliche Gliederung der Fakultäten und der Funktionsbereich »Lehre und Studium«

Eng verknüpft mit der strukturellen Entwicklung, der fachlichen Diversifikation, verlief die Ausweitung der Möglichkeiten in Lehre und Studium. Nach der Änderung des Errichtungsgesetzes konnten Studiengänge eingeführt werden, die teils dem üblichen Angebot an Universitäten, teils der Diskussion um eine Hochschulreform mit der Forderung nach größerer Praxisorientierung entsprachen.

Die Attraktivität des Studienangebotes wuchs durch die sukzessive Genehmigung von Magister- und Diplomstudiengängen, von Aufbau- und Ergänzungsstudiengängen.

Hervorheben möchte man aus diesem relativ reichen Angebot die Diplomstudiengänge: Katholische Theologie; Pädagogik; Psychologie; Germanistik; Orientalistik mit den Schwerpunkten Türkisch, Arabisch, Iranistik; Romanistik; Geographie; Geschichte; Betriebswirtschaftslehre; Volkswirtschaftslehre; Europäische Wirtschaft; Politikwissenschaft; Soziologie; Wirtschaftsinformatik.

Sonderheiten sind die Aufbaustudiengänge Andragogik und Denkmalpflege und das Ergänzungsstudium Journalistik.

Das Fach Neuindische Philologie, das zur Abrundung der Schwerpunktes Orientalistik eingerichtet werden konnte, fiel später aktuell-pragmatischen »Konzentrationsbestrebungen« zum Opfer.

Die Forschung: Forschungsprojekte – Forschungsschwerpunkte – Forschungsförderung – Forschungsberichterstattung

Die traditionellen, vor allem in den Geisteswissenschaften anzutreffenden Formen der Einzelforschung haben sich nicht erst mit der Errichtung der Gesamthochschule und mit deren Entwicklung zur Universität ergeben. Sie waren den beiden Vorgängerinnen, der Philosophisch-Theologischen und der Pädagogischen Hochschule, bereits eigen, gleichgültig, ob es sich um zeitlich eng befristete oder um Langzeitprojekte handelte. Diese

Einzelforschung blieb für die Rechtsnachfolgerin charakteristisch, wurde oft allerdings erst nur am Ergebnis, an den Publikationen, sichtbar. Ihren Niederschlag fand und findet diese Aktivität in der jährlich erscheinenden Forschungsberichterstattung¹⁵.

Beispielhaft kommt sie zur Sprache in dem für Bayern bislang einmaligen Angebotskatalog der Universitäten Bamberg und Bayreuth sowie der Fachhochschule Coburg »Wissen aus Oberfranken 1990/91«. Er wollte nicht nur die wissenschaftliche Leistungskraft in der Region Oberfranken dokumentieren, sondern die Sammlung von über 200 Einzelbeschreibungen verstand sich auch als Transfer-Potential und regionales Angebot, sofern es sich um anwendungsorientierte Forschungsaktivitäten handelte.

Neu im Rahmen der Entwicklung war die Einführung eines Schwerpunktkonzeptes durch Senatsbeschluß im Jahre 1979. Die folgenden Schwerpunkte spielten auch im Verfahren hochschulinterner Projektförderung eine besondere Rolle:

Öffentliche Verwaltung,
Interdisziplinäre Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte,
Familienforschung,
Betriebswirtschaftliche Planungsforschung,
Geschichte der Europäischen Expansion in der frühen Neuzeit und ihre Wirkungen auf die Außereuropäische Welt.

In dem vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus erstellten Bayerischen Hochschulgesamtplan wurden darüber hinaus als Forschungsschwerpunkte anerkannt:

Arbeitsgruppe Denk- und Wissenspsychologie,
Entwicklungsprogramm Kognitionswissenschaft,
Wissenschaftsforschung: Theorie der technologischen Welt,
Orientalistik,
Internationale Wirtschaftsbeziehungen,
Deutsche Sprachgeschichte.

Exemplarisch für den Forschungsschwerpunkt »Interdisziplinäre Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte ist das auch im Wissenschaftszentrum in Bonn gezeigte und vorgestellte Projekt »Bau-, Kunst- und Funktionsgeschichte des Regensburger Doms«, für das die DFG seinerzeit die bis dahin höchste Fördersumme bereitstellte. In der neugegründeten Reihe »Forschungsforum – Berichte aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg« erschien 1989 als Heft 1: »Interdisziplinäre Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte«.

Die interdisziplinär betriebene Familienforschung hat zahlreiche Forschungsbeiträge gezeitigt, und die dabei mitwirkende Soziologie konnte mit ihren Einzelprojekten die meisten Drittmittel einwerben.

Die Arbeitsgruppe Denk- und Wissenspsychologie, deren Leiter, Professor Dr. Dietrich Dörner, mit dem Leibniz-Preis ausgezeichnet wurde, gehört als Mitglied dem DFG-Schwerpunkt Wissenspsychologie an, der in Tübingen und Freiburg/Br. koordiniert wird.

Fachliche Gliederung der Hochschule

Fächergruppe / Studienbereich / Studienfach	Diplom	Staats- examen u. kirchliche Prüfungen	Magister	LA Gym- nasium	LA Real- schulen	LA berufliche Schulen	LA Sonder- volks- schulen	Studiengänge							LA Grund- schulen	LA Haupt- schulen
								Promotion mit vor- herigem Abschluß	Promotion ohne vor- herigem Abschluß	Aufbau- studium	Kontakt- studium	FH Studien- gänge	sonstige Studien- gänge			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	
1.1 Kath. Theologie	X	X	H, N	X	X	X		X						X	X	
2.1 Arbeitswissenschaft			N			X		X							X	
2.2 Pädagogik	X		N					X		X						
2.3 Evang. Theologie			H, N		X	X		X						X	X	
2.4 Kunstpädagogik			H, N		X	X		X						X	X	
2.5 Musikpädagogik			H, N		X	X		X						X	X	
2.6 Philosophie			H, N	X				X								
2.7 Psychologie	X		N	X	X	X		X						X	X	
2.8 Sozialpädagogik					X	X		X								
2.9 Gesundheitspädagogik					X											
2.10 Beratungslehrer				X	X	X								X	X	
2.11 Volksmusik			H, N					X								
3.1 Sozialwesen												X				
4.1 Anglistik			H, N	X	X	X		X						X	X	
4.2 Arabistik			H, N					X								
4.3 Romanistik	X		H, N	X	X			X								
4.4 Germanistik	X		H, N	X	X	X		X						X	X	
4.5 Gräzistik			H, N					X								
4.6 Islamkunde			H, N					X								
4.7 Italienisch				X												
4.8 Lateinisch			H, N	X				X								
4.9 Orientalistik	X		H, N					X		X						
4.10 Kommunikationswiss.			N					X								
4.11 Slavistik			H, N	X				X								
4.12 Spanisch				X												
4.13 Allg. Kontr. Sprachwiss.			N					X								
5.1 Archäologie			H, N					X								
5.2 Denkmalpflege			N					X		X						
5.3 Geographie	X		H, N	X	X	X								X	X	
5.4 Geschichte	X		H, N	X	X	X								X	X	
5.5 Kunstgeschichte			H, N					X								
5.6 Volkskunde			H, N					X								
5.7 Bau- u. Forschungsgesch.			N					X								
6.1 Betriebswirtschaftslehre	X		N					X								
6.2 Europäische Wirtschaft	X															
6.3 Volkswirtschaftslehre	X		N					X								
6.4 Soziologie	X		N					X								
6.5 Politikwissenschaft	X		N					X								
6.6 Sozialkunde				X	X									X	X	
6.7 Wirtschaftsinformatik	X							X								

Der Schwerpunkt »Orientalistik« befaßt sich mit gegenwartsbezogener Gebietsforschung. Er entwickelte eine Kooperation mit der Universität Erlangen, die ihren Niederschlag in dem gemeinsamen, DFG-geförderten Graduiertenkolleg für gegenwartsbezogene Orientforschung fand. Auch die in mehreren Bänden bereits vorliegende Europäische Expansionsforschung und die Arbeiten zur Deutschen Sprachgeschichte seien hervorgehoben.

Die aus Anlaß der Jahresversammlung 1985 der Westdeutschen Rektorenkonferenz in Bamberg erschienene Broschüre »Bamberger Forschungsprojekte 1980–1985. Berichte aus der Universitätszeitung«, Bamberg 1985, gibt einen informativen Einblick in 26 ausgewählte Forschungsprojekte, die – so sehr sie und andere Projekte es verdient hätten – nicht im einzelnen aufgeführt werden können.

Bei der Darstellung des Funktionsbereichs Forschung abschließenden Aufstellung über die eingeworbenen Drittmittel, die Anzahl der Projekte und Projektträger, ist zweierlei zu berücksichtigen, zum einen die Auf- und Ausbausituation einschließlich der allmählichen Entwicklung des Personalbestandes, zum anderen, daß geisteswissenschaftliche Forschung eo ipso nicht die Dimensionen der Drittmittelforschung in den Natur- und Technikwissenschaften beanspruchen und erreichen kann.

Entwicklung der Drittmittelforschung

Jahr	Ausgaben in DM	Projekte	Projektträger	Ausgaben pro C-Personal
1980	1.215.846	22	13	17.620
1981	1.333.907	32	20	16.267
1982	1.387.614	37	20	14.920
1983	996.899	35	19	10.172
1984	903.923	35	26	8.949
1985	1.143.171	34	24	9.606
1986	1.763.499	52	37	14.337
1987	2.663.369	57	33	21.138
1988	3.154.570	71	42	24.645
1989	3.337.547	78	47	25.284
1990	3.067.036	77	49	22.552
1991	3.465.488	99	51	26.254
1992	4.205.110	81	44	31.617

IV. Internationale Beziehungen und Partnerschaften

Mit der Aufnahme der Universität Bamberg als Mitglied des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) im Jahre 1979 wurden die Grundlagen geschaffen für offizielle partnerschaftliche Beziehungen zu ausländischen Universitäten. Die Aufnahme in die Weltrektorenkonferenz im Jahre 1980 besiegelte den internationalen Status der Hochschule.

Auf Grund bestehender persönlicher Kontakte von Vertretern philologischer Disziplinen und der Sozialwissenschaften kam es danach bald zum Abschluß von Partnerschaftsverträgen mit Universitäten in Europa, in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Asien und Afrika.

Den Anfang bildete:

- 1982 Brown University, Providence, Rh.I., USA;
es folgten:
- 1983 University of South Carolina, Columbia, USA,
- 1985 Université de la Réunion, St. Denis, Réunion,
University College Galway, Irland,
- 1986 Aston University, Birmingham, Großbritannien,
- 1987 Universität für Wirtschaftswissenschaften Budapest, Ungarn,
- 1988 The University of the South, Sewanee, Tennessee, USA,
Université de Paris X Nanterre, Frankreich,
The George Washington University, Washington, D.C., USA,
- 1989 Ankara Üniversitesi, Ankara, Türkei,
- 1990 Universidad Complutense de Madrid, Spanien,
Uniwersytet im. Adama Mickiewicza Poznań, Posen, Polen,
Uniwersytet im. Mikołaja Kopernika Toruń, Thorn, Polen (Kat.Nr. 131),
Cairo University, Kairo, Ägypten,
Université de Fribourg, Schweiz,
- 1992 Loránd Eötvös Universität Budapest, Ungarn.

Der internationale Austausch bezog und bezieht sich in aller Regel auf Hochschullehrer und Studierende, in Einzelfällen auch auf Bibliotheksmitglieder. Im Rahmen internationaler Förderprogramme, wie dem Erasmus-, Tempus- und Lingua-Programm, entwickelte sich ein z.T. reger Studentenaustausch mit zahlreichen europäischen Universitäten, geregelt durch Kooperationsvereinbarungen.

V. Außenstellen der Universität Bamberg

Zu den wichtigen Aufgaben der Hochschulen gehört das Hineinwirken in die Region. Die Universität Bamberg hat sich nach einer Auf- und Ausbauphase mit zunehmender Konsolidierung und Profilierung gezielt und mit Engagement dieser Aufgabe angenommen, zunächst in Form sog. »Universitätstage« in den benachbarten Städten Oberfrankens, sodann in Form von ständigen Außenstellen in Kulmbach, Kronach und Forchheim.

Schwerpunktmäßig sind in diesen Einrichtungen, die mit z.T. erheblicher finanzieller Unterstützung der genannten Städte bestehen, Lehr- und Forschungsaktivitäten entwickelt worden, an denen die Fächer Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Denkmalpflege, Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie, Sozialpsychologie, Sozialkunde und Volkskunde beteiligt sind, auf Wunsch der oberfränkischen Gemeinden auch die Wirtschaftswissenschaften. Zudem finden Tagungen und Vor-

träge statt, die den interessierten Bürgern offenstehen. Ergebnisse der Regionalforschung erscheinen in eigenen Organen.

VI. Die personelle Entwicklung

Die Entwicklung des Personalhaushaltes verlief entsprechend der jeweiligen Haushaltslage mal schubartig, mal sehr zögerlich. Gegen Ende der Berichtszeit war der Zuwachs so minimal, daß Innovationen nahezu ausgeschlossen – es sei denn über das befristet aufgelegte sog. Fiebiger-Programm, – notwendige Arrondierungen nur noch sehr begrenzt möglich waren.

Der Nachteil des »Fiebiger-Programms«, das für den hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs entwickelt worden war, bestand paradoxerweise darin, daß, indem es seinen Sinn erfüllte, d.h. die Kolleginnen und Kollegen auf einen Lehrstuhl wegberufen wurden, die Hochschule sie verlor. Dadurch entstand im Lehrangebot nicht selten eine Lücke, die so nicht wieder geschlossen werden konnte.

Nach dem Grundsatz, zunächst die Produktion und dann die Verwaltung über ihre hergebrachte Struktur hinaus auf- und auszubauen, flossen in den Entwicklungsjahren die meisten Stellen in die Fakultäten, zunehmend dann aber auch in die Zentralverwaltung und in die Bibliothek.

Entwicklung der Personalstellen (nach Fächergruppen)

Fächergruppe	Gruppe	Stände							
		10.76	10.77	10.78	10.79	10.80	10.81	10.82	10.83 *
Sprach- und Kulturwissenschaften	Professoren				42,0	64,0	63,0	63,0	
	wiss. Mitarbeiter				63,5	78,5	78,5	83,0	
	insgesamt	85,0	94,0	94,0	105,5	142,5	141,5	146,0	0,0
Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften	Professoren				31,0	41,0	42,0	42,0	
	wiss. Mitarbeiter				27,0	43,0	43,5	43,5	
	insgesamt	16,0	40,0	40,0	58,0	84,0	85,5	85,5	0,0
Mathematik und Naturwissenschaften	Professoren				7,0	13,0	14,0	14,0	
	wiss. Mitarbeiter				10,0	20,0	20,0	20,5	
	insgesamt		9,0	9,0	17,0	33,0	34,0	34,5	0,0
Kunst und Gestaltung	Professoren				2,0	4,0	4,0	4,0	
	wiss. Mitarbeiter				4,0	5,0	7,0	6,0	
	insgesamt				6,0	9,0	11,0	10,0	0,0
Zentrale Einrichtungen	Professoren				5,0	6,0	3,0	7,0	
	wiss. Mitarbeiter				75,0	16,5	10,5	10,0	
	insgesamt				80,0	22,5	13,5	17,0	0,0
Wiss. Personal		101,0	143,0	143,0	266,5	291,0	285,5	293,0	0,0
Nichtwiss. Personal	insgesamt				201,5	249,5	241,5	243,5	243,5
Insgesamt					468,0	540,5	527,0	536,5	243,5

Fächergruppe	Gruppe								
		10.84	10.85	10.86	10.87	10.88	10.89 *	10.90	10.91
Sprach- und Kulturwissenschaften	Professoren	63,0	63,0	65,0	66,0	65,0		71,0	70,0
	wiss. Mitarbeiter	83,0	87,0	85,0	87,0	88,5		92,5	92,5
	insgesamt	146,0	150,0	150,0	153,0	153,5	0,0	163,5	162,5
Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften	Professoren	45,0	46,0	48,0	48,0	49,0		49,0	50,0
	wiss. Mitarbeiter	44,0	46,5	53,5	54,5	57,5		64,5	66,5
	insgesamt	89,0	92,5	101,5	102,5	106,5	0,0	113,5	116,5
Mathematik und Naturwissenschaften	Professoren	5,0	4,0	4,0	4,0	4,0		5,0	5,0
	wiss. Mitarbeiter	8,0	9,0	10,0	10,0	10,0		9,0	10,0
	insgesamt	13,0	13,0	14,0	14,0	14,0	0,0	14,0	15,0
Kunst und Gestaltung	Professoren	4,0	6,0	5,0	5,0	6,0		9,0	9,0
	wiss. Mitarbeiter	8,0	8,0	9,0	9,0	9,0		9,0	9,0
	insgesamt	12,0	14,0	14,0	14,0	15,0	0,0	18,0	18,0
Zentrale Einrichtungen	Professoren	4,0	1,0	1,0	0,0	0,0		0,0	0,0
	wiss. Mitarbeiter	15,0	11,5	10,5	8,5	8,0		7,5	6,5
	insgesamt	19,0	12,5	11,5	8,5	8,0	0,0	7,5	6,5
Wiss. Personal		279,0	282,0	291,0	292,0	297,0	0,0	316,5	318,5
Nichtwiss. Personal	insgesamt	257	257	264	263	266	266,5	270	270
Insgesamt		536,0	539,0	555,0	555,0	563,0	266,5	586,5	588,5

Der schließlich erreichte Personalbestand darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß Ergänzungen und Kompletierungen in einer Reihe von Disziplinen notwendig sind.

Die Universität Bamberg konnte als eine junge Hochschule keineswegs im Personalbereich »Speck ansetzen«, folglich blieb sie in der Phase der Stelleneinzüge relativ lange verschont.

Die Übersicht über den Verlauf der personellen Aufstockung macht die positiven und defizitären Seiten der Entwicklung sichtbar¹⁶, letzteres vor allem dann, wenn man die Zahlen in Relation setzt zur Zahl der tatsächlich eingeschriebenen, nicht der geplanten Studentenzahlen, wenn man die Überlast in bestimmten Studiengängen in Beziehung setzt zu den dort tätigen Hochschullehrern. Die Folgen des Personaldefizits für Forschung, Lehre, Studium, Beratung und Betreuung der Studierenden können auf Dauer nicht ausbleiben. Aber sie sind an den meisten Universitäten heute die Regel.

VII. Studentenstatistik

In einer Darstellung der Entwicklung von der Gesamthochschule zur Universität darf die Studentenstatistik nicht fehlen. Sie zeigt an, wie sich die Nachfrage nach Studienplätzen und damit die Akzeptanz der zunächst als sog. »Regionalhochschule« gegründeten Institution entwickelt hat, wie der Einzugsbereich ausgeschöpft wurde und wie es um das Wanderungsverhalten der Studierenden aus anderen Regionen bzw. Bundesländern bestellt ist.

Der stetige Zuwachs (822 Studierende im WS 1972/73, 7616 Studierende im WS 1991/92) vollzog sich – abgesehen vom FB Sozialwesen, für den ein strenger Numerus clausus galt und gilt – in allen Fakultäten, besonders aber in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und in den Sprach- und Literaturwissenschaften. Setzt man die Studentenzahlen insgesamt in Beziehung zu den

Entwicklung der Studentenzahlen seit 1972/73

1. Phase: Gründung der Gesamthochschule

Semester	Erziehungswissenschaften Lehramt - Pädagogik		Theologie	Sozialwesen Sozialwiss.	Summe
WS 1972/73	568	77	40	58	822 ¹⁾
WS 1973/74	588	178	38	159	963
WS 1974/75	694	310	56	231	1.291
WS 1975/76	697	361	76	353	1.487
WS 1976/77	1.010 ²⁾		94	456	1.560

1) mit 79 Pharmazie-Studenten

2) mit 4 Studenten im neuen Fachbereich Geschichte/Geographie

2. Phase: Nach Novellierung des Errichtungsgesetzes

Semester	Katholische Theologie	Pädagogik Philosophie Psychologie	Sozialwesen	Sprach- u. Literatur- wissensch.	Geschichts- und Geo- wissensch.	Sozial- und Wirtschafts- wissensch.	Summe
WS 1977/78	128	902	549	27	13	25	1.644
WS 1978/79	157	886	547	166	65	60	1.881

3. Phase: Nach der Umbenennung

Semester	Katholische Theologie	Pädagogik Philosophie Psychologie	Sozialwesen	Sprach- u. Literatur- wissensch.	Geschichts- und Geo- wissensch.	Sozial- und Wirtschafts- wissensch.	Summe
WS 1979/80	176	970	604	240	130	120	2.240
WS 1980/81	199	1.119	610	367	239	231	2.765
WS 1981/82	233	1.187	634	436	325	387	3.202
WS 1982/83	251	1.146	666	551	439	571	3.624
WS 1983/84	247	1.124	686	633	515	875	4.080
WS 1984/85	256	951	697	695	570	1.126	4.295
WS 1985/86	257	885	646	753	599	1.371	4.511
WS 1986/87	256	853	625	785	680	1.757	4.956
WS 1987/88	233	869	549	885	722	2.244	5.502
WS 1988/89	244	864	585	936	809	2.652	6.090
WS 1989/90	218	865	590	1.069	867	2.716	6.325
WS 1990/91	218	956	662	1.330	955	3.093	7.214
WS 1991/92	222	1.062	677	1.512	984	3.159	7.616

Einzugsbereich der Universität Bamberg – Ausschöpfung des Studentenaufkommens

Semester	Studenten Oberfranken	Studienanfänger Oberfranken				Studienanfänger Oberfranken-West			
		insgesamt	West	Ost	Coburger Land	Sprach- und Kultur- wissensch.	Wirtschafts- und Gesellsch.- wissensch.	Mathematik/ Natur- wissensch.	Lehramt
WS 1980/81	15,4	19,0	34,0	5,0	9,0	56,5	41,7	16,2	
WS 1985/86	20,9	21,6	35,9	5,8	12,6	64,8	62,0	3,3	44,7
WS 1989/90	22,9	21,9	36,5	8,0	17,8	70,3	53,4	17,1	44,3
WS 1990/91	24,1	27,1	42,9	12,0	21,0	68,4	51,0	16,1	58,3
WS 1991/92	24,8	25,6	42,8	9,1	22,7	71,8	51,4	14,0	57,1

Semester	Studenten Oberfranken	Studienanfänger Oberfranken-Ost				Studienanfänger Coburger Land			
		Sprach- und Kultur- wissensch.	Wirtschafts- und Gesellsch.- wissensch.	Mathematik/ Natur- wissensch.	Lehramt	Sprach- und Kultur- wissensch.	Wirtschafts- und Gesellsch.- wissensch.	Mathematik/ Natur- wissensch.	Lehramt
WS 1980/81	15,4	11,3	4,1	0,5		23,3	7,7	2,2	
WS 1985/86	20,9	17,8	8,2	0,8	6,5	13,6	29,2		28,6
WS 1989/90	22,9	24,1	11,0	4,2	6,5	64,7	15,9	4,3	20,7
WS 1990/91	24,1	24,6	17,5	1,5	17,6	45,5	28,6	3,3	27,7
WS 1991/92	24,8	18,0	13,2	4,1	11,2	50,0	26,5	8,0	32,3

Herkunft der Studenten der Universität Bamberg seit WS 1978/79

(Immatrikulierte einschl. Beurlaubte)

Herkunft	WS 1978/79		WS 1983/84		WS 1986/87		WS 1991/92	
	absolut	in v.H.	absolut	in v.H.	absolut	in v.H.	absolut	in v.H.
Baden-Württemberg	120	6,4	303	7,4	512	10,3	1.095	14,4
Nordrhein-Westfalen	65	3,5	181	4,4	291	5,9	476	6,3
Rheinland-Pfalz	40	2,1	65	1,6	87	1,8	138	1,8
Hessen	25	1,3	96	2,4	150	3,0	318	4,2
Niedersachsen	25	1,3	80	2,0	138	2,8	254	3,3
Schleswig-Holstein	9	0,5	27	0,7	65	1,3	92	1,2
Saarland	10	0,5	20	0,5	21	0,4	15	0,2
Bremen			8	0,2	14	0,3	37	0,5
Hamburg	3	0,2	5	0,1	52	1,0	73	1,0
Berlin							24	0,3
Brandenburg							4	0,1
Meckl.-Vorpommern							3	
Sachsen							27	0,4
Sachsen-Anhalt							12	0,2
Thüringen							47	0,6
Bundesrepublik Deutschland (ohne Bayern)	297	15,8	785	19,2	1330	26,8	2615	34,3
Oberfranken	880	46,8	1.847	45,3	2.103	42,4	2.842	37,3
Mittelfranken	271	14,4	511	12,5	455	9,2	700	9,2
Unterfranken	218	11,6	459	11,3	498	10,0	619	8,1
Schwaben	71	3,8	111	2,7	111	2,2	190	2,5
Oberpfalz	54	2,9	106	2,6	108	2,2	151	2,0
Oberbayern	57	3,0	148	3,6	242	4,9	415	5,4
Niederbayern	18	1,0	62	1,5	56	1,1	67	0,9
Bayern insgesamt	1.569	83,4	3.244	79,5	3.573	72,1	4.984	65,4
ohne Angabe/Sonstiges	15	0,8	51	1,3	53	1,1	17	0,2
Summe	1.881	100,0	4.080	100,0	4.956	100,0	7.616	100,0

3500 flächenbezogenen Studienplätzen, auf die die Hochschule ausgelegt ist, dann wird die große Überlast deutlich, unter der die Funktionsbereiche Forschung und Lehre zu leiden hatten und haben.

Die seit dem WS 1978/79 geführte Aufstellung über die Ausschöpfung der Region Oberfranken und Coburger Land (Studienanfänger/Wahl von Fachgruppen/Lehramt) zeigt, daß sich die Zahl der Studierenden aus Oberfranken insgesamt (ohne Stadt Bamberg) im Laufe der Zeit verdoppelt hat, daß die Zahl der Studienanfänger in etwa damit korreliert und daß – wie eh und je – eine magische Grenze zwischen Oberfranken-West und Oberfranken-Ost verläuft, bezogen auf die Wahl des Studienortes. Das wird vor allem sichtbar an Studiengängen/-fächern, die an der Nachbaruniversität Bayreuth nicht mit Schwerpunkt ausgebaut sind.

Die Tabelle über die Herkunft der Studierenden der Universität Bamberg belegt eindrucksvoll, daß und wie sich die unter regionalpolitischen Gesichtspunkten errichtete Gesamthochschule Bamberg zu einer Universität entwickelt hat, die ein gutes Drittel (37,3 v.H.) der Studierenden aus der Region Oberfranken, zwei Drittel (65,4 v.H.) aus dem Freistaat Bayern (einschließlich Oberfranken) und ein Drittel (34,3 v.H.) aus der Bundesrepublik (ohne Bayern) anzieht.

Übrigens bleibt die Zahl derer, die aus den neuen Bundesländern nach Bamberg kommen, entgegen früheren Prognosen unter 1 v.H.

Ein Blick in die Matrikelbücher der alten Academia Ottoniana belehrt darüber, daß das Wanderungsverhalten der Studierenden aus anderen Teilen Deutschlands relativ konstant geblieben ist. Nach wie vor kommen die meisten jungen Menschen aus Baden-Württemberg, gefolgt von den Fernwanderern aus Nordrhein-Westfalen. Die sog. »Nordländer« sind verhältnismäßig gering in Bamberg vertreten.

Anmerkungen

- 1 Siehe den Beitrag von Elisabeth Roth, Entstehung und Frühphase der Gesamthochschule Bamberg (1968–1975); mit den Vorschlägen zur Benennung der Neugründung.
- 2 Siegfried Oppolzer, Identität und Identifikation, in: Ders., (Hrsg.) Die Universität Bamberg – Aspekte ihrer Entstehung, Struktur und Funktion. Bamberg 1983, S. 28–37.
- 3 GVBl 1972, S. 296.
- 4 Das am 17. Juli 1974 vom Bayerischen Landtag beschlossene neue Lehrerbildungsgesetz, als »Jahrhundertwerk« apostrophiert, sollte mit Wirkung vom 1. Oktober 1977 in Kraft treten (Art. 26, Bay-LBG).
- 5 Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Gesamthochschule Bamberg vom 27. Juni 1977, GVBl 1977, S. 329.
- 6 GVBl 1977, S. 499.
- 7 GVBl 1979, S. 232.
- 8 Bayerisches Hochschulgesetz (BayHSchG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 8. Dezember 1988, GBB1 1988, S. 399.
- 9 Diese Genehmigung fand ihren Niederschlag in der »Grundordnung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vom 30. September 1990«: »Die Otto-Friedrich-Universität führt als geschichtliches Wappen das Sigillum Universitatis Bambergensis mit der Darstellung des hlg. Otto« (§ 1 Wappen).
- 10 GVBl 1988, S. 399.

- 11 Wilhelm Heß, Geschichte des königlichen Lyceums Bamberg und seiner Institutionen. Bamberg 1903, S. 51: »Als endlich im Jahre 1816 das Großherzogtum Würzburg mit seiner Alma Julia an die Krone Bayerns zurückgefallen war, schien für das Hochschulbedürfnis innerhalb der weißblauen Grenzpfähle derart ausreichend gesorgt, daß die Träume von einer Universitas Rediviva in Bamberg nun endgültig als unerfüllbar erkannt werden mußten.«
- 12 Zum Baukonzept siehe den Beitrag von Achim Hubel in diesem Katalog.
- 13 Die Tabellen »Räumlicher Ausbaustand – Ist-Stand 1996« und »Studentenwohnheime« führen auch Gebäude auf, die außerhalb der Berichtszeit (1976–1992) fertiggestellt wurden. Die Tabellen wurden von der Zentralverwaltung der Universität Bamberg erstellt. Sie finden sich – mit Ausnahme der tabellarischen und graphischen Darstellung der Personalentwicklung in den Jahresberichten (1976–1992) des Präsidenten der Gesamthochschule bzw. Universität Bamberg.
Ein besonderer Dank gilt dem Referat I/2 unter der Leitung von Herrn Dr. Hans-Ulrich Kotz für die Unterstützung bei der Abfassung der Arbeit.
- 14 GVBl 1979, S. 99, § 2.
- 15 Siehe Forschungsbericht der Gesamthochschule Bamberg 1976/77. Forschungsberichte der Universität Bamberg 1977/78 bis 1985/86. Seitdem erfolgt die Forschungsberichterstattung in der neu eingerichteten Reihe: Forschungsforum. Berichte aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Bamberg 1989 ff.
Außerdem: Bamberger Universitätsbibliographie. Bamberg 1981 ff.
- 16 Die personelle Entwicklung findet sich dokumentiert in: Jahresberichte des Präsidenten der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg 1979 ff.

129 Einvernehmen des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und der Universität Bamberg über die Führung »eines Wappens im Siegel« durch die Universität Bamberg

1979 Dezember 10, München.

Original, Doppelblatt, Büttenpapier, 34 x 25 cm, mit eigenhändiger Unterschrift: »Professor Hans Maier, Staatsminister«, mit Lacksiegel des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus an weißblauen Seidenschürzen; eingelegt in rote, gefütterte Kunstledermappe mit goldenem Supralibros des Staatswappens.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Rektorat.

Bereits kurze Zeit nachdem das Gesetz vom 18. August 1979 (GVBl. S. 232) zur Umbenennung der Gesamthochschule Bamberg in Universität Bamberg zum 1. Oktober 1979 in Kraft getreten war, wurde auch über die bereits seit Mitte des Jahres 1978 angestrebte Führung eines neuen Siegels entschieden. Unter Bezugnahme auf ein Gutachten der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns vom 27. Oktober 1978 bat das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Hochschule zu Bamberg am 18. November 1978 um die Zuleitung eines Siegelvorschlags. Dabei sollten die auf dem bisherigen Siegel der Philosophisch-theologischen Hochschule gegenüber den Vorlagen aus der Zeit der älteren Bamberger Universität unterlaufenen »sinnstörenden Fehlinterpretationen« berichtigt und das Siegelbild neu gestochen werden. Das Datum des hier gezeigten »Einvernehmens« [Farbtafel XV] zeigt an, daß diese Maßnahme längst vor-

bereitet worden war: Bereits am 10. Dezember 1979 erteilte das Ministerium gemäß Art. 3 Abs. 2 Satz 2 des Bayerischen Hochschulgesetzes »das Einvernehmen, daß die Universität Bamberg in einem Siegel mit der Umschrift ›SIGILLVM VNIVERSITATIS BAMBERGENSIS‹ das Wappen der ehemaligen Universität Bamberg nach 1773 führt.« Damit wurde das sog. »Kleine Siegel« aus dem 18. Jahrhundert neu eingeführt.

In der Grundordnung der Universität Bamberg vom 30. September 1990 (KMBI. II, 444) § 1 wird das Bildsiegel zum »geschichtlichen Wappen« deklariert; dies ist jedoch nach Wilhelm Volkert sachlich nicht möglich: »denn die heraldischen Voraussetzungen eines Wappens erfüllt die Zeichnung des Bamberger Universitätssignets nicht.«

Lit.: Gerd Zimmermann, Datierung nicht genau zu bestimmen, in: Fränkischer Tag vom 29. Januar 1980; Volkert, S. 476. – S. auch unten den Beitrag von Franz Machilek/Gerd Zimmermann S. 359 f. sowie Kat.Nr. 158a.

Franz Machilek

berg begann das gehobene Schulwesen mit dem Einzug der Jesuiten erst relativ spät; die Gesellschaft Jesu zog in Thorn 1595 ein; zehn Jahre später eröffneten sie hier eine Schule.

Die in der Ausstellung gezeigte, zur Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre geschlossene Vereinbarung trägt die Unterschriften von Professor Dr. Jan Kopcewicz, Rektor der Universität in Thorn, und Professor Dr. Siegfried Oppolzer, Präsident der Universität Bamberg. Sie sollte sich zunächst auf die Fächer Archäologie des Mittelalters, Betriebswirtschaftslehre, Denkmalpflege, Germanistik, Pädagogik, Psychologie, Slavistik und Volkswirtschaftslehre beziehen; die Einbeziehung weiterer Fächer wurde vorgesehen.

Franz Machilek

130 Hochschulbauten und Studentenwohnheime der Universität Bamberg

Die Bildtafeln zu den Hochschulgebäuden stellte das Staatliche Hochbauamt unter der Leitung von Baudirektor Olaf Struck, die Bildtafeln der staatlichen Studentenwohnheime das für die Universität Bamberg zuständige Studentenwerk Würzburg unter der Leitung von Herrn Rechtsanwalt Josef Wenzel dankenswerterweise zur Verfügung.

131 Partnerschaftsvertrag zwischen den Universitäten in Bamberg und Thorn (Toruń)

1990 April 6, Thorn und Bamberg.

Originalurkunde, Machinenschrift, 4 Seiten, Papier, 30 x 21,5 cm, eingelegt in brauner Kunststoffmappe (30,5 x 22 cm) mit aufgeprägtem Universitätssiegel; mit anhängendem braunen Universitätssiegel (Lack auf Messingplatte) an Lederstreifen; mit eigenhändigen Unterschriften des amtierenden Rektors bzw. Präsidenten. Siegelumschrift: »UNIVERSITAS NICOLAI COPERNICI TORUN«.

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Rektorat.

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg schloß während der Amtszeit von Präsident Professor Dr. Siegfried Oppolzer zwischen 1982 und 1992 insgesamt 16 Partnerschaftsverträge mit Universitäten auf der ganzen Welt ab, darunter 1990 den hier als Beispiel ausgewählten Vertrag mit der erst 1945 in der alten Handels- und Deutschordensstadt Thorn (Toruń) an der Weichsel errichteten Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn). Zur Bamberger Entwicklung besteht eine Reihe von Parallelen; wie in Bam-